

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 29 (1952)

Artikel: Die Entstehung des Denkmals Johannes von Müllers
Autor: Steinegger, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Entstehung des Denkmals Johannes von Müllers

Von Albert Steinegger

Am 28. Mai des Jahres 1809 schloß Johannes von Müller in Kassel seine Augen für immer, und am 31. wurde seine leibliche Hülle auf dem nunmehr unbenutzten alten städtischen Friedhof mit großen Feierlichkeiten und militärischen Ehren der Erde übergeben. Der Nachhall, den sein Tod weit herum erregte, und die aufrichtige Trauer einer Menge hervorragender Männer waren der beste Beweis für den tiefen und nachhaltigen Eindruck, den Müller durch seine Werke und auch durch seine Person auf seine Zeitgenossen gemacht hatte. Um so unbegreiflicher ist die Tatsache, daß die westphälische Regierung ihm, der sich für ein Land, das ihm im Grunde fern lag, geopfert hatte, ein ehrendes Denkmal versagte. Erst nach dreijährigen Bemühungen gelang es seinem Bruder Johann Georg Müller, die Erlaubnis zu erhalten, auf dem Grabe seines großen Bruders ein einfaches Denkmal setzen zu lassen. Dann blieb es einige Jahrzehnte still, auch in seiner Vaterstadt, und es scheint, daß man sich erst in der Regenerationszeit, als das schweizerische Nationalgefühl einen mächtigen Aufschwung nahm, des großen vaterländischen Geschichtsschreibers erinnerte.

Es bedeutete einen Fortschritt, als der Stadtrat im Jahre 1837 der Frau von Müllers Diener Fuchs, den Dank für die liebevolle Betreuung der Grabstätte Müllers aussprach. Einem Monarchen blieb es vorbehalten, Müller die verdiente Ehre zu erweisen; im Jahre 1852 ließ König Ludwig I. von Bayern, ein begeisterter Leser von Müllers Werken, auf seiner Grabstätte durch den Münchner Bildhauer Brugger ein Denkmal errichten.

Die Mitte desselben nimmt die vom Monarchen selbst verfaßte
Inscription ein :

GRABSTÄTTE
IOHANNES V; MUELLER
GEBOREN IN SCHAFFHAUSEN
MDCCLII
WAS THUKYDIDES HELLAS
TACITUS ROM DAS WAR ER
SEINEM VATERLANDE

Ganz unten am Denkmal steht die eigentliche Widmung :

DIESES GRABMAHL SETZTE
DER BEWUNDERER SEINER GESCHICHTSWERKE
KÖNIG LUDWIG I V; BAYERN¹

Die erste Anregung zur Errichtung eines Monumentes an seinem Geburtsort scheint von J. J. Oechslin, einem jungen Bildhauer, ausgegangen zu sein, indem er im Jahre 1830, allerdings ohne Auftrag, ein Relief komponierte, das an Müllers Verdienste erinnern sollte. Seine Bemühungen blieben allerdings ohne Erfolg².

Als am 12. August des Jahres 1839 das heutige Stadthaus feierlich seinem Zwecke übergeben wurde, hielt Pfarrer Bürgi eine begeisterte Festrede, in der er auch auf die Ereignisse der Vergangenheit zurückgriff. Möglicherweise dadurch angeregt, besprachen die Stadtväter die Errichtung eines Müllerdenkmals, und bereits am gleichen Tag wurde ein Komitee bestellt, bestehend aus Johann Heinrich Im Thurn, Präsident des Kleinen Stadtrats, Johann Ludwig Peyer, Archivar, Stadtschreiber Gottlieb Keller, Franz Anselm von Meyenburg-Stokar, Präsident des Großen Rates, Georg Michael Stierlin, Regierungsrat und Bernhard Keller, Quästor. Ein Einsender im Allgemeinen

¹ Franz Gundlach, Johannes von Müller am landgräfllich hessischen und königlich westphälischen Hofe in Cassel, Jahrbuch für Schweizerische Geschichte Band 18, Seite 226.

² Dr. C. H. Vogler, Der Maler und Bildhauer Joh. Jakob Oechslin aus Schaffhausen. 14. Neujahrsblatt 1906. Dasselbst auch die kunstgeschichtlichen Details.

Schweizerischen Korrespondenten vom 30. August äußert sich folgendermaßen: «Schon vor einem Monate enthielt das Schaffhauser'sche Wochenblatt einen Artikel ‚Schaffhausen in Beziehung zu Johann von Müller‘, der . . . in energischen Zügen die Verdienste Johann von Müllers seiner Vaterstadt und seinem Vaterlande ins Andenken rief und dazu aufforderte, dem großen Geschichtsschreiber ein Denkmal zu errichten. Dieser Gedanke, zur Ehre der Schaffhauser sei es gesagt, war keineswegs neu; schon vor mehreren Jahren wurde er gehegt, und es beschäftigten sich im Stillen einige warme Vaterlandsfreunde und Verehrer Müllers mit der Verwirklichung dieser schönen Idee.» Die politischen Verhältnisse verhinderten aber, wie der Artikelschreiber weiter fährt, die Verwirklichung der Idee, Müller als großem Schweizer ein Nationaldenkmal zu errichten. Bereits sprach man vom Herrenacker als dem geeigneten Platze. Begeistert schließt dann der Schreiber: «Es wäre also gerade die rechte Zeit, sich an das Vaterland zu wenden, um ihm Gelegenheit zu verschaffen, durch Errichtung eines National-Denkmal für Johann von Müller seine unerschütterliche, aus den letzten Stürmen verklärt und gekräftigt hervorgegangene Anhänglichkeit an die Grundsätze des edlen Geschichtsschreibers zu beurkunden. Wenden wir uns also mit Zuversicht an diejenigen, welche das Vaterland wahrhaft lieben, wie Johann von Müller, und fordern wir sie auf, durch tätige Teilnahme an der Errichtung eines großartigen, ihrer Liebe würdigen Monumentes zu beweisen, daß sie den Glauben, den Sinn und Geist ihres Geschichtsschreibers, als die Grundsteine des Staatsgebäudes, als die Grundsätze ächter Staatsweisheit, als die notwendigen Lebensprinzipien eines gesunden, kräftigen und glücklichen Volkslebens anerkennen.»

Die erste Sitzung des bestellten Komitees fand aber erst am 19. März 1840 statt, dabei trat der Stadtpräsident den Vorsitz an Meyenburg ab. Das Komitee diskutierte zunächst die Frage, ob die Stadt allein vorgehen oder ob auch die Eidgenossenschaft begrüßt werden sollte. Wollte man ein Standbild in Lebensgröße — darüber waren sich alle einig — mußte man sich nicht nur an die Schweiz, sondern auch an Deutschland wenden. Die

Zeit schien insofern nicht ungünstig, als die Herausgabe der Briefe einen mächtigen Widerhall gefunden hatte . . . Man erinnerte sich auch an den Entwurf Oechslins. Etwas optimistisch hofften einige Komiteemitglieder auf große Beiträge aus verschiedenen Gebieten der Schweiz und Deutschlands. Durch die Bemühungen von Professor Monnard^{2a} erwartete man Beiträge aus der französischen Schweiz und sogar aus Frankreich. Die Mitglieder einigten sich auf eine Bronzestatue, weil eine solche an der freien Luft unverwüstlich sei.

Der vorgesehene Aufruf, verfaßt von Professor Maurer-Constant, ist datiert vom 26. März. Es heißt darin u. a.: «Volle dreißig Jahre sind bereits in den Schoos der Vergangenheit hinabgeëilt seit Johann von Müllers Tode, ohne daß noch diesem unsterblichen Manne ein seiner würdiges Denkmal errichtet worden wäre. In den Zeitumständen ist die Ursache des Aufschubes dieser Erfüllung einer heiligen Pflicht gegen die Manen des großen Geschichtsschreibers zu suchen . . . Was eines Privatmannes beschränkte Kräfte vermögen, tat Georg Müllers brüderliche Liebe durch Setzung eines Grabsteins auf dem Kassel'schen Friedhofe, wo Johann von Müllers Asche ruht mit der einfachen Inschrift: Johann von Müllern, dem Geschichtsschreiber der Schweiz, setzte diesen Gedenkstein sein Bruder Georg. In unsern Tagen aber bewährt sich das wiedererstarkte Volksleben. Jetzt ist es an der Zeit, unsere Schuld an den Toten ab-zuzahlen. Hiefür hat sich in Müllers Vaterstadt ein Verein gebildet.»

Sehr bezeichnend für die damaligen Verhältnisse ist wohl der Satz: «Ein solches Denkmal wird mehr Besucher nach Schaffhausen bringen, wodurch die gewerbetreibende Klasse einen Vorteil haben wird³.» Der Widerhall des Aufrufs entsprach aber keineswegs den Erwartungen. Bereits hatte die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz die Auffassung geäußert, sich mit einem bescheidenen Denkmal zu begnügen

³ Siehe Stadtbibliothek Schaffhausen U. O. 287.

^{2a} Charles Monnard, 1790—1865, Professor der französischen Literatur an der Akademie Lausanne.

und durch die Herausgabe einer billigen Volksausgabe der Schweizergeschichte Müller ein würdiges Denkmal zu schaffen. J. J. Oechslin arbeitete nun eine sorgfältige Denkmalsskizze aus, die die Jahrzahl 1841 trägt und den Gelehrten in antikem Gewande darstellt. Das Modell befindet sich im Museum zu Allerheiligen. Allein die bescheidenen finanziellen Mittel reichten keineswegs zur Ausführung des Projektes, und das Komitee beschloß, den Plan bis zu einer günstigeren Zeit zurückzustellen, obschon König Ludwig I. von Bayern sich offerierte, die Kosten des Gusses einer Statue zu übernehmen, falls diese in der königlichen Erzgießerei in München gegossen würde. Immerhin gingen eine ganze Reihe von Zustimmungen ein. Der Zofinger Verein schrieb unterm 6. April 1841: «Er hält dafür, diese Einladung gelte auch ihm, denn als vaterländischer Verein weiß er, daß, wer dem Vaterlande seine Geschichte bewahrt, ihm damit die festeste Stütze seiner Selbständigkeit, eine unzerstörliche Grundlage seiner Nationalität und die unerschöpflichste Quelle der Vaterlandsliebe seiner Bürger schenkt.» Das Schreiben ist von Alfred Escher unterzeichnet. Oberst Ludwig von Effinger-Wildegg verpflichtete sich auch zu einem Beitrag von Fr. 100.—, ebenso erklärten die meisten Zünfte ihre Bereitwilligkeit, das Bestreben zu unterstützen. Wenn das Komitee das Anerbieten des Königs ablehnte, so geschah dies in erster Linie aus finanziellen Bedenken. «Die Ausführung eines ehernen Denkmals in bezeichneter Größe ist nämlich mit den Hilfsmitteln im Widerspruch, welche der Stadt Schaffhausen zu Gebote stehen», so schrieb es wenigstens.

Wieder verstrichen einige Jahre. Das Komitee prüfte nochmals alle Möglichkeiten und legte im August 1844 dem Großen Stadtrat einen entsprechenden Bericht vor; seine Ansichten gingen ziemlich auseinander, und auch im Kleinen Stadtrat zeigten sich verschiedene Meinungen. Einige Mitglieder bezeichneten das Projekt als undurchführbar und wollten es endgültig begraben. Ein anderer Teil beantragte, einen Fonds zu gründen und die schon gezeichneten, aber noch nicht bezahlten Beträge einzufordern, um so einen Fonds zu schaffen, bei dem die Zinse

zum Kapital geschlagen werden mußten, bis schließlich der nötige Betrag erreicht würde. Mannigfaltige betrübende Ereignisse, heißt es im Protokolle des Großen Stadtrates, verzögerten die Ausführung des geplanten Projektes. Bis zum erwähnten Datum waren bereits 400 Gulden eingegangen; mit den noch versprochenen Beiträgen rechnete man mit einer Summe von 3000 Gulden.

Aber auch im Schoße des Großen Stadtrates ließen sich ganz verschiedene, zum Teil recht interessante Ausführungen hören. So wollten verschiedene Mitglieder das vorhandene Kapital dem naturhistorischen Museum einhändigen, das dann Müllers Namen tragen sollte; eine Büste im Saal könnte an den großen Mitbürger erinnern. Andere wollten die bereits bezahlten Spenden zurückgeben und sämtliche Zeichner von solchen von ihren Verpflichtungen entbinden. Eine dritte Gruppe zeigte doch mehr Beharrlichkeit; sie war der Auffassung, daß etwas geschaffen werden mußte, wenn auch nicht in dem ursprünglich vorgesehenen großen Rahmen. Da diese die Mehrheit bildete, beschloß der Rat, das infolge Tod und Landesabwesenheit zusammengeschmolzene Komitee zu erneuern; es bestand nun aus den folgenden Mitgliedern:

Amtsbürgermeister Johann Conrad Peyer

Apotheker C. A. Laffon, zum Einhorn

Salzadministrator von Mandach, zur Platte

Bernhard Keller, zum großen Engel

Bürgermeister Ferdinand von Waldkirch, zur Himmelsleiter⁴

Im Oktober 1845 legte es ein ausführliches und gut durchdachtes Gutachten vor. Die Mitglieder desselben hätten vorgezogen, wie es heißt, durch eine die vaterländischen Geschichtsstudien fördernde Institution Müllers Andenken zu ehren, was wohl auch eher in dessen Sinn gelegen hätte. Da aber die Beiträge der Subskribenten die Schaffung eines Denkmals wünschten, mußte von dem Plan abgegangen werden. Die Kommission zeigte immerhin ziemlich viel Optimismus, indem sie vorschlug,

⁴ Protokoll des Großen Stadtrates 1843/47, Seite 196—199.

falls ein erklecklicher Rest über die Denkmalskosten verbleibe, aus diesem einen Fonds zu gründen, mit dessen Erträgnissen jährliche Prämien für geschichtliche Arbeiten ausgerichtet werden sollten.

Die Gestaltung des Monumentes verursachte ihr ziemliches Kopfzerbrechen, da sie bald sah, daß die Kosten eines Standbildes die disponibeln Mittel weit überstiegen. So blieb nur die Aufstellung einer Büste auf einem entsprechenden Postament. Für das Ganze errechnete sie eine Höhe von 15 Fuß.⁵ Sowohl J. J. Oechslin wie auch Professor Schweinthal in München, der besonders konsultiert worden war, billigten diese Auffassung, und der erstere entwarf bereits eine Skizze, die eine Ausführung in Marmor vorsah. Die Kommission zog aber aus Gründen der Witterung und auch der Sicherheit eine gegossene Büste vor. Sie errechnete die Kosten des Gusses auf 500 Gulden, die Kosten des Modellierens auf 150. Für das Postament sah sie Marmor oder Granit vor; an den vier Seitenfeldern desselben sollten neben dem Namen Zitate aus der Schweizergeschichte angebracht werden.

Ueber den auszuwählenden Platz bestanden eine Reihe von Vorschlägen. Man sprach vom Herrenacker, vom Bibliothekgebäude, vom Platz bei der alten Metzg und schließlich auch von der Promenade. Die Kommission einigte sich schließlich mit Ausnahme eines Mitgliedes für den Platz vor dem Obertor, dessen Bollwerk bereits zum Abbruch bestimmt war. Dort sollte es in einen Rasenplatz gestellt werden, umgeben von einigen Bäumen. Der Ort schien auch passend, weil er gewissermaßen im Kreuzungspunkt vieler Spaziergänge lag. Ein Mitglied schlug das äußere Rondell in der Promenade vor, wohin die Fremden ohnehin gingen, um die Aussicht zu bewundern.

Der Große Stadtrat einigte sich nun auf die folgenden Beschlüsse:

1. Aus dem Ertrag der Subskription soll ein beim Obertor aufzustellendes Denkmal, bestehend aus einer Büste und einem Postament, erstellt werden.

⁵ 1 Fuß = 29,77 cm, 1 Gulden = 2,12 Franken.

2. Aus einem allfälligen Ueberschuß wird ein Fonds errichtet, aus dessen Erträgnissen Prämien für historische Arbeiten ausgerichtet werden.
3. Die Weiterverfolgung der Frage wird einem dreigliedrigen Komitee übertragen, bestehend aus J. G. Laffon, Apotheker, Pfarrer Licentiat Schenkel und Kantonsbauherrn Hurter⁶.

Dieses untersuchte zunächst die finanzielle Lage. An bar waren 436 Gulden vorhanden; vom Großen Stadtrate waren 1100 Gulden, von vier Zünften 395 Gulden zu erwarten. Die Luzerner Bürgerbibliothek hatte 68 Gulden, der Zofingerverein 138 gezeichnet. Von 300 Bürgern standen 1437 Gulden in Aussicht. So rechnete das Komitee mit etwa 3300 Gulden, die zur Verfügung standen, eine Summe, die zur Errichtung eines bescheidenen Denkmals ausreichte. Zudem hoffte es noch auf Beiträge von allen Zünften, wie diese dies schon im Jahre 1841 versprochen hatten, ebenso auf Beträge von auswärtigen Schaffhausern.

Die Platzfrage bot insofern einen neuen Aspekt, als die Kommission das äußere Rondell auf der Fäsenstaubpromenade als Standort in Aussicht nahm, womit auch die Gesellschaft der Freunde, denen das ganze Areal gehörte, zunächst einverstanden war. Die Kommission bestand darauf, die Ausführung in Marmor und zwar in doppelter Lebensgröße J. J. Oechslin zu übertragen. Der Unbill der Witterung könnte durch einen schützenden Bretterverschlag abgeholfen werden. Die Ausführung des 14 Schuh hohen Postamentes war in Guß vorgesehen⁷. Der Voranschlag ging auf 1500 bis 2000 Gulden. Die Auffassung der Kommission fand die Genehmigung des Großen Stadtrates⁸. Hans Wilhelm Harder notiert in seinem Tagebuch: «Die ersten hohen Ideen sind gewaltig geschmolzen, doch ist die Büste noch Bildnis genug, das schönste Denkmal für Müller ist der Trieb zu treu eidgenössischer Handlung⁹.»

⁶ Protokoll des Großen Stadtrates 1843/47, Seite 300—303.

⁷ 1 Schuh = 35,732 cm.

⁸ Protokoll des Großen Stadtrates 1843/47, Seiten 334—338, auch Stadtarchiv Nr. 44.

⁹ Hans Wilhelm Harder, Tagebuch 25. März 1846.

So konnte Oechslin endlich der Auftrag erteilt werden. Nochmals trat der Ausschuß mit König Ludwig I. in Verbindung, allein dieser bestand auf einem gegossenen Denkmal, wozu man sich aber immer noch nicht verstehen konnte. Der Künstler modellierte die Büste zunächst in Ton, um sie dann in carrarischem Marmor auszuführen. Zu seiner Arbeit stand ihm wohl ein Gipsabguß der lebensgroßen Büste Schadows zur Verfügung, die dieser noch zu Müllers Lebzeiten ausgeführt hatte. Oechslin idealisierte aber verschiedene Züge, entsprechend dem Geschmack seiner Zeit.

Immer wieder stellten sich der Ausführung neue Hindernisse in den Weg. Am 26. Oktober 1848 schreibt J. C. Laffon: «Unter dem 7. April dieses Jahres hat der Große Stadtrat beschlossen, daß das Denkmal für Johannes von Müller wegen ungünstigen Zeitverhältnissen nicht vollendet, sondern nur die bestellte Büste im Lokal der Bürgerbibliothek aufgestellt werden soll.» Sie lag damals bereits vor und war auch bezahlt.

Da sich die Zeitverhältnisse aber bald konsolidierten, konnte rasch an die Ausführung in ihrer endgültigen Form gedacht werden. Immerhin führten Platzwahl sowohl wie Ausführung nochmals zu unliebsamen Kontroversen, denn die Gesellschaft der Freunde betrachtete weder das äußere noch das innere Rondell als passenden Platz. Unterm 26. August wandte sich die erwähnte Gesellschaft, der die vornehmen Schaffhauser angehörten, in der Angelegenheit an den Stadtrat. «Vielmehr glauben wir, es wäre eine Stelle der Anlage auszuwählen, wo die Rückseite der Büste einer aus Buschwerk gebildeten Nische zugekehrt wäre. Sie finden, daß das gewaltige Piedestal in keinem Verhältnis zu Umfang und Größe der Büste stehe und es wohl unmöglich sei, in den Anlagen einen Platz ausfindig zu machen, der das Mißverhältnis mildere.» Ebenso verlangte die Gesellschaft einen Revers, nach dem sie das mittlere Rondell in der Promenade der Stadt so lange überläßt als sie Eigentum der Anlage ist. Der Stadtrat betrachtet eine solche Bestimmung als unnötig und weigerte sich, irgend ein Dokument zu unterzeichnen, worauf die Gesellschaft die Unterhandlungen abubrechen

gewillt war, als bereits mit den vorbereitenden Terrainarbeiten begonnen worden war. In einem Schreiben an den Stadtrat vom 23. April 1851 heißt es: «Sollte nun ein Wohllöblicher Stadtrat sich nicht entschließen können, diese Reverse zu unterzeichnen, so müßten wir zu unserm größten Bedauern die Unterhandlungen als beendet ansehen und Wohldenselben bitten, beförderlichst dafür zu sorgen, daß die bretterne Einfassung des Rondells weggeschafft, das Fundament beseitigt und der frühere Rasenplatz wieder hergestellt werden.» Der Stadtrat mußte wohl oder übel nachgeben.

Das Basrelief wurde am 28. April 1851 durch Silberarbeiter Hotz von Konstanz Oechslin persönlich überbracht, der sich befriedigt darüber äußerte.

Beinahe wäre das Denkmal ohne irgendwelche Feier der Oeffentlichkeit übergeben worden. Hans Wilhelm Harder berichtet darüber: «Als das Denkmal nebst der Einfriedung fertig war und dasselbe dem Auge des Beschauers bloßgestellt werden sollte, wollte es der Stadtrat ohne Sang und Klang dem Publikum übergeben. Mit Bek, Maler, begab ich mich zum Stadtpräsidenten Hans von Ziegler mit dem Ersuchen, das Denkmal wieder einhüllen zu lassen und dann feierlich einzuweihen. Man habe kein Geld, sah aber doch, daß es nötig sei, etwas zu machen. Das Denkmal wurde wieder eingehüllt und der Gedanke, die Feier mit einem Jugendfest zu verbinden, gutgeheißen¹⁰.»

Am 18. August 1851 versammelten sich die Behörden auf dem Stadthaus, die Schüler dagegen in ihren Schullokalitäten. Unter Glockengeläute zogen die Festteilnehmer in die Münsterkirche, wo Pfarrer Mägis die Festrede hielt. Am Nachmittag ordnete sich ein Festzug auf dem Herrenacker. Bei dem Denkmal angekommen, bildeten die Kadetten Spalier. Unter Kanonendonner und Musik erfolgte die Enthüllung durch eine Ansprache des Stadtpräsidenten, der das Denkmal der Bevölkerung übergab. Die eigentliche Würdigungsrede hielt Professor J. C. Zehnder, Musik und Gesang schlossen die Feier ab. Dann zog die Jugend auf das Schützenhaus, wo sie sich den ganzen Nachmit-

¹⁰ Ebenda, August 1851.

tag belustigte. Abends um 7^{1/2} Uhr defilierte sie vor dem beleuchteten Denkmal, um dann auf dem Herrenacker entlassen zu werden. Ein Bankett auf dem «Rüden», bei dem aber jeder Bürger, der daran teilnahm, das Essen selber zahlen mußte, beschloß den Tag. Die Stadt lieferte den Wein, der in Strömen floß, wie Harder berichtet. Die Zünfte stellten zu diesem Feste ihr Trinkgeschirr zur Verfügung. Als wertvolle Erinnerung an den festlichen Tag wurde die mahnende Zuschrift Müllers an die Vaterstadt, die den 3. Band seiner Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft einleitet, verteilt¹¹.

Der eigenwillige Stadtpräsident spielte aber dem Komitee noch einen schlechten Streich. Unter dem Namen und den Jahreszahlen stand der Spruch Müllers: «Nie war ich von einer Partei, sondern für Wahrheit und Recht, wo ichs erkannte.» Ziegler ließ nun das Wort «einer» besonders unterstreichen und freute sich köstlich über die darüber entstehende Aufregung. Es brauchte mehrere Beschlüsse des Stadtrates und einen Protest der Presse, bis die ominöse Inschrift im Jahre 1863 entfernt wurde.

Die Kosten des Denkmals beliefen sich auf 2811 Gulden, von einem Fonds für geschichtliche Arbeiten redete niemand mehr. Rückschauend mag man sich seine Gedanken machen, daß bei dem großen Lärm und der langen Wartezeit nicht mehr herauskam. Die Zeit war eben nicht dazu angetan, ideelle Güter zu schätzen. Der Drang nach dem wirtschaftlichen Erfolg überwucherte zu stark. So bleibt denn die Schaffung eines größeren Denkmals der kommenden Zeit überlassen. Wird sie die Begeisterung dazu aufbringen?

¹¹ Stadtbibliothek U. O. 287, Schaffhauser Tageblatt 1909 Nr. 125. — Dr. R. Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Band 1, 1951, Seite 71.